

Am Ende des Jahres – das Ende der Zeit

Mit den Adventssonntagen folgen wir der Ordnung des Kirchenjahres. Ein Ablauf von unterschiedlichen Gebeten, Abschnitten aus der Bibel und Liedern, die uns immer von Neuem in die Tiefe unseres Glaubens führen. Das ist viel mehr als der immer wiederkehrende Rhythmus von Arbeitswoche und Wochenende, und etwas anderes als die unterschiedlichen Werbeprospekte, die einmal das Smartphone in einen Korb mit Ostereiern legen oder unter den Weihnachtsbaum.

Der Übergang vom Toten- und Ewigkeitssonntag bedeutet für alle, die den Weg des Kirchenjahres gehen, einen größeren Einschnitt. Dennoch gibt es zwischen den biblischen Lesungen an den November- und Dezembersonntagen auch eine Kontinuität. Schon vor dem Ewigkeitssonntag hören wir Texte, die uns hineinnehmen in die Erwartung auf das Ende der Zeit, die vollkommene Verwandlung dieser Welt hin in einen Raum, der ganz und vollkommen von Gottes Gegenwart erfüllt ist.

Auch das ist etwas anderes als die Vorstellung einer unendlichen Aneinanderreihung von Jahren, etwas anderes als die wie auch immer sich abzeichnende Fortschrittsgeschichte der Menschheit. Solche Erwartungen an eine zunehmende Demokratisierung der Staaten, Ausbreitung der Freiheitsrechte für Menschen, die kaum Chancen haben, ihr Leben zu entfalten, sind ja wichtig. Und sie haben sich immer wieder zu Recht mit den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens verbunden.

Manchmal geraten sie ins Schwanken. Auch davon ist in der Bibel die Rede. So in einigen Worten aus dem Munde Jesu im Lukasevangelium: „Es werden Zeichen geschehen ... und auf Erden wird den Völkern bange sein und sie werden verzagen“ (Lukasevangelium 21, 25). Diese Worte scheinen auf eine schmerzhaft Art und Weise in unsere Zeit und in diese Tage zu passen. Sie berühren ebenfalls die Christen, die gleichzeitig eine berechtigte Scheu haben, schreckliche Ereignisse als Zeichen zu deuten, die uns zeigen, wie alles nun unweigerlich auf das Ende der Zeit zusteuert. Nicht zuletzt wäre die Gefahr, zu einem Zuschauer der Welt ereignisse zu werden, denen wir nur noch unberührt zusehen, zu groß. Und dennoch ahnen und glauben wir, dass Gott in allem, auch im uns unverständlichen Weltgeschehen wirksam ist. Und so fremd uns, die wir ja immer zugleich Menschen unserer Zeit sind, die große Erwartung und Sehnsucht nach der Ankunft des Menschensohnes sein mag, die Hoffnung auf die Verwandlung dieser Welt bleibt doch ein Kern unseres Glaubens: „Die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ (Lukasevangelium 21, 26b-27).

Mit dieser Sehnsucht gehen wir auf das Weihnachtsfest zu und wissen, dass in der Erwartung, dass Gott in einem kleinen Kind in diese Welt kommt gleichzeitig noch eine ganz andere, viel größere Hoffnung verborgen liegt.

Wilfried Behr (Johanniskirche Stade)